

Leben im Wohnheim, 12/1984. Interview mit Heimleiter Bernd Jaenicke

Leben im Wohnheim. Verschiedene ethnische Gruppen in einem Heim, das heißt, politische und soziale Spannungen einer einzelnen Gruppe untereinander vermeiden, das heißt aber auch, ebenfalls vorhandene Feindlichkeit der Ausländer untereinander abbauen zu helfen.

Stichwort Ausländerfeindlichkeit: beide Seiten, Asylbewerber und Deutsche haben damit zu tun.

Nur zu oft steckt einfach Unkenntnis voneinander dahinter. Ein Beispiel: Eine libanesische Großfamilie, Vater, Mutter und acht Kinder, haben endlich bei der ZSA einen Krankenschein bekommen. Mit der kleinen Amira gehen sie zu einem Zehlendorfer Kinderarzt. Kurze Zeit später berichtet die empörte, der Arzt sei ausländerfeindlich, er habe sie rausgeschmissen. Kurzer Rückruf beim Arzt, natürlich will er das Kind behandeln, aber zehn Personen im Wartezimmer, von denen keiner deutsch spricht, das klappt nicht. Sein Vorschlag: Das kranke Kind soll nur mit der Mutter und einer Dolmetscherin kommen. Zum Glück kann hier das Heim, das einen Dolmetscher hat, helfen.

Oder umgekehrt. „Warum kümmern sich die Mütter denn nicht richtig um ihre Kinder“, fragte vor kurzem eine Bezirksverordnete empört, als der Sozialausschuß zu Gast im Wohnheim war. Und in ihrer Stimme klang deutlich hörbar der Vorwurf mit, die wollen nur nicht und überlassen uns, den Deutschen, die Sorge um ihre Kinder.

Kennen Sie Spandau?

Die dritte städtebauliche Stadtrundfahrt der SPD Zehlendorf-Süd führt diesmal durch das alte und neue Spandau.

Abfahrt am Sonnabend, dem 26. Januar 1985, um 8.30 Uhr, Kirche Andreezelle.

Teilnehmerbeitrag: 10,- DM, einschließlich Mittagessen im Reichstag (Rückfahrt individuell).

Karten gibt es bei Christa Friedl, Lupsteiner Weg 82, Berlin 37, Tel. 8 15 28 43.

Jabei lebt die libanesische Mutter zu Hause einfach anders. Sie lebt im Haus, wäscht und putzt und vor allem kocht sie, derweil ihre Kinder draußen spielen. Unsere Frauenrolle ist ihr fremd. Und woran sie leidet, daß sie ihre eigentliche Aufgabe, für die Familie zu kochen, nicht wahrnehmen darf. Im Tagessatz von 29,20 DM ist die Vollverpflegung enthalten. Selber kochen gibt es nicht, auch wenn für die Mitarbeiter klar ist, wie wichtig dies gerade angesichts der lähmenden Monotonie des täglichen Wartens wäre.

Was wünscht sich Heimleiter Jänicke zu Weihnachten? Spielsachen für die Kleinen, Schulranzen, die noch heile sind, für die Schulkinder. Wir Sozialdemokraten möchten dazu: ein festes Kontingent von Kitaplätzen, Kurse für die Schüler und Beschäftigungsangebot, z. B. an unserer Volkshochschule, für die Erwachsenen. Theda von Wedel